

Vom Spiel, das nie enden will

Irene und Heinrich Schlierkamp alias „Tmema“ zeigen ihre Bilder im Glashaus

DERNEBURG. Irene und Heinrich Schlierkamp sind ein Künstlerpaar aus Bad Pyrmont, sie zeigen ihre Bilder zurzeit im Glashaus. Die Besucher können allerdings nicht unterscheiden, wer welches Bild gemalt hat, denn unter allen steht „Tmema“, ein geheimnisvoller und wohlklingender Name. „Tmema“, das sind Irene und Heinrich Schlierkamp zusammen. Ihre Bilder sind eine Einheit, die nicht die Handschrift zweier erkennen lässt. Eine ideale Verschmelzung also, eine Bild- und Lebensharmonie, die hier ausgestellt wird?



Irene und Heinrich Schlierkamp vor ihrem Bild „Der Tanz von Licht und Dunkel“ (Foto: Ganzkow)

„Bis zum fertigen Bild gibt es viele Auseinandersetzungen“, sagen die beiden Künstler. Da wird übermalt, zerstört und wieder von vorne angefangen. Da mischt sich jeder in die Angelegenheiten des anderen – zunächst nicht immer zur Freude des einen. Doch am Ende eines längeren Prozesses ist ein gemeinsames Bild fertig, das dem künstlerischen Anspruch beider gerecht wird. Und dann geht es nicht mehr darum, was von wem ist.

Ein Selbstbildnis des Künstlerpaares heißt „Der Schlüssel“: Zwei Köpfe in einfacher Linienführung, der eine dunkelrot, der andere hell lila, der eine mit offenen, der andere mit geschlossenen Augen. Beide Köpfe sind nach oben offen und es quillt Musik in Form von Farbe und Noten heraus, fließt hinüber in das nächste Bild, ein Haus in einem bunten Garten mit Vogelkopf.

Die Bilder von „Tmema“ besitzen eine große Affinität zur Musik, die Farben gleichen Tönen, und die Formen sind so dicht gewebt wie eine Komposition. Das Bild „Spiel mir das Leben“ zeigt vier farbige Figuren in fließendem Rot, Weiß, Gelb und Blau dicht gedrängt nebeneinander, dem Betrachter zugewandt, verträumt und verzückt. Vor ihnen die schwarze Kontur einer Gitarre, die das ganze Bild bedeckt. Die Farben der Körper laufen durch die Gitarre, eine rote Hand spielt die Saiten, eine andere, blaue Hand greift die Akkorde. Die Menschen sind von der Musik durchdrungen, sie bilden mit ihr und zusammen als Spielende und Hörende eine Einheit.

Viele der Bilder von „Tmema“ zeigten diese Verbundenheit von allem mit allem. Die Bilder sind wie ein Teppich, dicht ineinander verwebt, Vorder- und Hintergrund miteinander verschmolzen, positive und negative Formen gleichwertig hervorgehoben. Durch diese Einheit lassen sie sich auch als abstrakte Bilder betrachten, die nur durch Form und Farbe wirken, wie etwa das Bild „Das Paradies“, ein Mosaik aus Köpfen, Fischen und Körpern, das wie auf Wolken dahergeschwebt kommt. Alles ist ein Miteinander, alles gehört zusammen in einem nie enden wollenden Spiel.

Auch Dualitäten verbinden „Tmema“ zu einer Einheit. Das Bild „Der Tanz von Licht und Dunkel“ zeigt in drei Rahmen eine Kette von rot-gelben Gestalten in Gewändern, Gestalten die einander an den Schultern halten. Die Figuren sind fast abstrakt, ohne Gesichter, nur Form, im Tanz oder Gebet vereint, nahezu heilig entrückt. Zwischen den Gestalten ergeben sich immer die gleichen negativen Zwischenräume. Aus ihnen quellen schwarze Gestalten hervor, auch einander gegenseitig haltend, dunkel, undeutlicher und schemenhafter. Hier ist der Unterschied von Hell und Dunkel, von Gut und Böse, von Himmel und Hölle kein Gegensatz, sondern eine dialektische Einheit: Es gibt kein Licht ohne Schatten, keinen Tag ohne Nacht und keine Frau ohne Mann. Und damit auch keinen Gegensatz zwischen Heinrich und Irene Schlierkamp, was sie in allen ihren Bildern immer wieder von neuem beweisen. bal

Die Ausstellung mit Malerei von „Tmema“ ist bis zum 29. April im Glashaus zu sehen.